Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 76 (1989)
Heft: 12: Ästhetische Erziehung : Erziehen zur Freude am Schönen

Artikel: Kinder erleben Bilder von Claude Monet und die Malerei des Impressionismus
Autor: Ott, Christine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535216

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

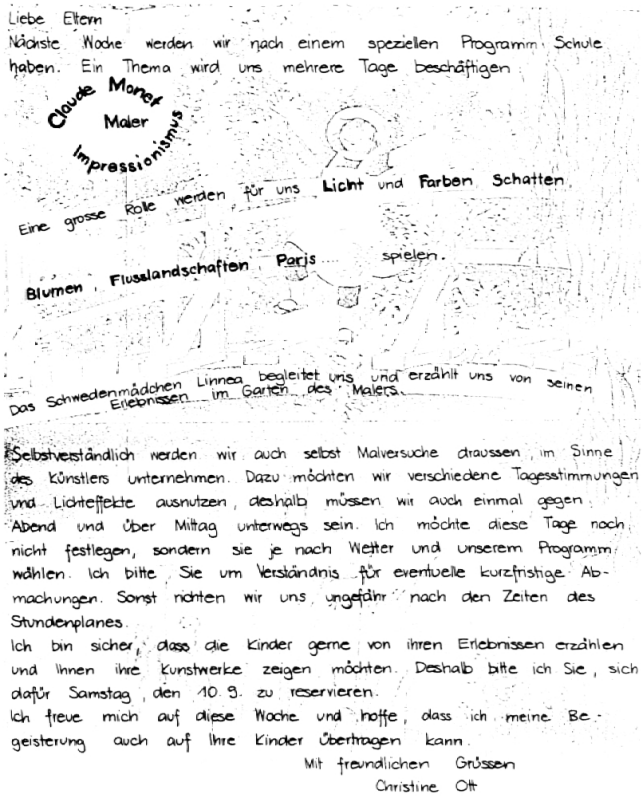
Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinder erleben Bilder von Claude Monet und die Malerei des Impressionismus

Christine Ott

Kindern den Zugang zur Welt der Kunst zu eröffnen, ist kein leichtes Unterfangen. Christine Ott hat einen Weg gefunden und berichtet über eine herzerfrischende Projektwoche in ihrer dritten Primarklasse.



Liebe Eltern

Nächste Woche werden wir nach einem speziellen Programm Schule haben. Ein Thema wird uns mehrere Tage beschäftigen.

Claude Monet
Maler
Impressionismus

Eine grosse Rolle werden für uns Licht und Farben Schatten spielen.

Blumen, Flusslandschaften, Paris

Das Schwedenmädchen Linnea begleitet uns und erzählt uns von seinen Erlebnissen im Garten des Malers.

Selbstverständlich werden wir auch selbst Malversuche draussen, im Sinne des Künstlers unternehmen. Dazu möchten wir verschiedene Tagesstimmungen und Lichteffekte ausnutzen, deshalb müssen wir auch einmal gegen Abend und über Mittag unterwegs sein. Ich möchte diese Tage noch nicht festlegen, sondern sie je nach Wetter und unserem Programm wählen. Ich bitte Sie um Verständnis für eventuelle kurzfristige Abmachungen. Sonst richten wir uns ungefähr nach den Zeiten des Stundenplanes.

Ich bin sicher, dass die Kinder gerne von ihren Erlebnissen erzählen und Ihnen ihre Kunstwerke zeigen möchten. Deshalb bitte ich Sie, sich dafür Samstag, den 10. 9. zu reservieren.

Ich freue mich auf diese Woche und hoffe, dass ich meine Begeisterung auch auf Ihre Kinder übertragen kann.

Mit freundlichen Grüssen

Christine Ott

Mit diesem Brief informierte ich die Eltern über die bevorstehende Projektwoche, die ich mit meinen damaligen Drittklässlern Ende August 1988 durchführen wollte. Die Kinder freuten sich, obschon sie sich im voraus kein klares Bild der Woche machen konnten. Alles, was nicht nach «gewöhnlicher Schule» tönt, ist im Schüleralltag willkommen.

Wie es zu dieser Woche kam

Im ersten Moment mag das Thema für eine dritte Klasse erstaunlich wirken, vielleicht gar elitär oder hochtrabend. Der erste Gedanke für diese Woche lag nicht in einer ursprünglichen Absicht, ein kunstgeschichtliches oder ein von ästhetischen Gesichtspunkten bestimmtes Thema als Grundlage eines Projektes zu wählen. Der Zufall lieferte mir eigentlich die auslösenden Momente. Ich entdeckte beim Stöbern in einer Buchhandlung ein neues Büchlein, das auf mich von Anfang an einen ganz starken Zauber ausübte: Eine Art Kinder-Kunst-Sachbuch, verbunden mit einer feinfühligen Geschichte eines erlebnisfähigen Mädchens, illustriert mit farbenreichen, liebevollen Zeichnungen und Fotografien. Das Buch wurde verfasst von Björk Christina und Anderson Lena und trägt den Titel: «Linnéa – im Garten des Malers» (München: Bertelsmann 1987).

Kurze Beschreibung des Buches

«Linnéa fährt nach Paris! Aber nicht wegen des Eiffelturms. Nein, sie besucht mit ihrem Freund, dem Gärtner Blümle, den Garten des Malers Claude Monet. Dort entstanden die einzigartigen Seerosenbilder, die den impressionistischen Künstler weltberühmt gemacht haben. Linnéa erfährt alles über Monets Leben, über seine Familie und lernt nebenbei ein bisschen von Paris kennen» (Zusammenfassung Buchrückseite).

Die ca. neunjährige Linnéa aus Schweden erzählt in einer kindergerechten Sprache und mit einer aufgeweckten, liebenswürdigen Art,
– wie ihre Reise mit ihrem pensionierten Freund zustande gekommen ist,
– wie ihr Interesse für Bilder eines grossen Malers, der längst tot ist, immer stärker wird,
– wie sie mit Blümle zusammen in Paris ein Hotel bezieht und erste Eindrücke dieser

Stadt verarbeitet,
– wie sie im Museum Originalen von Claude Monet, die sie schon von Bildern kennt, begegnet,
– wie sie nach Giverny reist und dort das Haus, den blumenreichen Garten und Seerosenteich Monets kennenlernt und bestaunt,
– wie sie von einem Urenkel Monets vieles, auch kleine Einzelheiten aus dem Leben des Künstlers erfährt,
– wie sie fassungslos den riesengrossen Seerosenbildern in der Orangerie gegenübersteht und
– wie sie schliesslich zu Hause ihre Eindrücke verarbeitet und ihre in Paris gesammelten kleinen Souvenirs als grosse Schätze in eine Holzschachtel versorgt oder an ihre Pinnwand steckt.

3. Klasse Primarschule Laupen, Schuljahr 88/89 mit Frau Christine Ott.

Christine Ott, geboren 1953. Von 1976–79 tätig als Logopädin in Laupen, anschliessend Ausbildung zur Primarlehrerin im «Maturandenkurs» am Staatl. Sem. Bern, seit 1982 Primarlehrerin in Laupen, BE, 1.–3. Klasse.

Vorbereitungen

Der Zufall wollte es, dass ich in einer Gartenzeitschrift Fotos vom Monet-Museum in Giverny, d.h. vom Blumengarten und Seerosenteich sah. In verblüffender Weise war immer ein Ausschnitt des Gartens – in einer gewissen Farbe gehalten – einem farbenähnlichen Bild von Monet gegenübergestellt. Stark verspürte ich den Wunsch, dieses eindrückliche Farbenmeer, das Monet für so manches Bild als Vorlage gedient hatte, mit eigenen Augen zu sehen.

Eines war mir zu diesem Zeitpunkt klar: Ich musste meinen Schülern unbedingt von Linnéa und Monets Garten erzählen. Über ein halbes Jahr trug ich diesen Gedanken mit mir herum. Anfänglich waren die Vorstellungen recht vage, zumal ich von der kunstgeschichtlichen Seite her über den Impressionismus nicht sehr viel wusste. Immer mehr Material sammelte sich bei mir an, das Leben von Claude Monet wurde zu meiner ständigen Lektüre. Ein wesentlicher Teil meiner Vorbereitung fand dann in den Sommerferien in Paris und Giverny statt. Es machte mir Spass, sozusagen auf den Spuren Linnéas die Stadt und den wundervollen Garten mit dem wie zu Monets Zeiten eingerichteten Haus in Giverny zu erkunden. Plakate, Fotos... alles in der Vorfreude gesammelt, meinen Kindern davon zu erzählen und ihnen möglichst Vieles dokumentieren zu können.

Ziele

Immer deutlicher zeichnete sich dann mein zukünftiges Projekt ab: Es sollte vor allem eine Malwoche geben, in der die Kinder durch das Kennenlernen eines Künstlers und seiner Malart für ihr eigenes zeichnerisches und farbliches Gestalten neue Anstösse finden konnten. Als Schwerpunkte traten Farben, Licht und Schatten in der Malerei und das Malen nach Eindrücken hervor. Malen sollte für die Kinder zu einem Erlebnis werden, bei dem ihre ganze Person dabei sein würde.

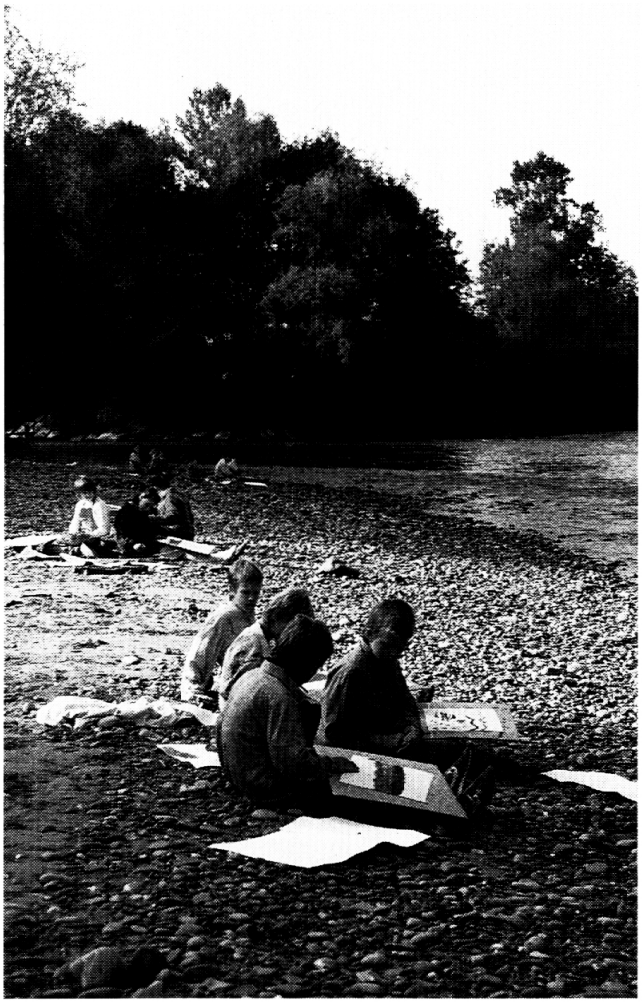
Unsere Aktivitäten während der Projektwoche

– *Lesen* im Linnéa-Büchlein gehörte zu unserem täglichen Vergnügen. Ich erwarb für die Schule einen Klassensatz, weil ich überzeugt war, dass jedes Kind sein «eigenes» Büchlein in den Händen halten können sollte. Mit Freude wandten sich die Schüler jeweils dieser Lektüre zu oder schauten sich die Bilder und Fotos an. Die echte, kindliche Begeisterungsfähigkeit von Linnéa steckte die Kinder sofort an. Wir erwarben uns dabei den Hintergrund für interessante Gespräche, kunstgeschichtliche Gesichtspunkte dienten plötzlich als Argumente. Wie selbstverständlich arbeiteten sich die Schüler in ein neues Gebiet ein, sowohl sprachlich als auch inhaltlich, und übernahmen die Position eines kritischen, kindlichen Betrachters von Kunstbildern.

Vom ersten Tag an wollten die Schüler das Linnéa-Büchlein mit nach Hause nehmen, um es den Eltern zu zeigen. Das ausführliche und exakte Sachwissen, das dem Büchlein zugrunde liegt, wirkte sich auch auf die Erwachsenen motivierend aus. Ich glaube, dadurch ihre anfängliche Zurückhaltung und Unsicherheit diesem eher ungewöhnlichen Projekt gegenüber abgebaut zu haben.

– Unser Schulzimmer glich einem *Ausstellungsraum.* Rundherum hingen Plakate, Kunstdrucke und Karten von Monet-Bildern, Fotos und Ansichten von Giverny und Paris. Für die Kinder boten sich viele optische Reize, die sie mit Hilfe eines Fragebogens zu ordnen versuchten. Recht unbefangen begaben sie sich hinter eine solche Arbeit, entdeckten immer neue Einzelheiten und spürten auch bald Gemeinsamkeiten einzelner Bilder heraus. Erfrischend waren z.T. die Antworten, nicht eingeengt von vorbelastendem Wissen. In Gesprächen liessen sich die Schüler von Argumenten ihrer Kameraden überzeugen oder versuchten, ihre Meinung den andern verständlich zu machen. Erstaunlich für mich war die Offenheit, mit welcher die Kinder «Kunstfragen» begegneten. Man liess Vieles gelten und tolerierte verschiedene Ansichten – erstaunlich, da in «üblichen Unterrichtssituationen» häufig klare Vorstellungen herrschen, was richtig und was falsch ist, was der Norm entspricht. Künstlerische Narrenfreiheit?

– *Bilder-Vermutungsspiel:* Ich deckte mit Zeichnungsblättern ein Monet-Gemälde so ab, dass am Anfang nur ein kleiner Ausschnitt davon sichtbar war. Ich wählte dazu das Bild «Morgen an der Seine». Der Himmel spiegelt sich im Fluss, rechts und links sind nur Bäume und Sträucher zu sehen. Die Kinder betrachteten anfänglich nur ein kleines rosa-weissliches Rechteck – ein Stück Himmel als Spiegelung im Wasser. Nach den jeweiligen Vermutungen nahmen wir immer mehr Zeichnungsblätter weg, bis wir zu einer klaren Vorstellung der unteren Bildhälfte gelangten. Die Kinder versuchten den oberen Teil des Bildes zu ergänzen und waren erstaunt und erfreut zugleich, dass sie die Farben an den meisten Stellen recht genau voraussagen konnten. Deutlich spürten sie den Zusammenhang zwischen der Stimmung des Bildes – Morgen – und dessen Farbgebung: eine wichtige Erkenntnis, die für unsere zukünftige Malerei wesentlich sein sollte.



Zudem begann die Kinder das differenzierte Malen von Himmel und Wasser zu interessieren.

– *Malversuche* bereiteten den Kindern grossen Spass. Die verschwommene, «vernebelte» Malerei Monets faszinierte sie und führte sie zu immer neuen Experimenten. Wir versuchten vor allem mit viel (!) Wasser und wenig Farbe zu malen, ein saugfähigeres als das übliche Zeichnungspapier diente uns als Grund. Zeitweise grenzten unsere Malereien an Aquarelle. Spielereien mit Tupfen, Farben und wässrigen Flächen regten die Phantasie der Kinder an. Sowohl am Prozess, wie auch am Resultat zeigten sie Freude, dies, obschon keine «eigentlichen Zeichnungen» entstanden waren, sondern «nur» ineinanderverlaufende Farbflecken. Alle Kinder verzeichneten bei diesen Versuchen deutliche Erfolgserlebnisse.

– Für die meisten Kinder war das wahrscheinlich grösste und eindrücklichste Erlebnis dieser Woche das *Malen draussen in der Natur.* Wir wollten unsere bei den Malversuchen neu erworbenen Kenntnisse auch in Bildern anwenden. Nicht die Seine, wie bei Monet, aber die Sense diente uns als Modell. Nachmittags um vier Uhr zogen wir mit den Velos los, bepackt mit Malutensilien und dem Znacht. Wir wollten in unseren Zeichnungen das Nachmittags- und Abendlicht an der Sense einfangen. Farbeindrücke spielten eine grosse Rolle und führten zu wichtigen Erkenntnissen («ds Wasser isch ja gar nid blau»). Zwischen dem Malen zweier grossen Gemälde noch zu bräteln, zusammen zu essen und erst beim Einnachten gegen zehn Uhr zurückzukehren, beschied natürlich dem Unterfangen den totalen Erfolg. Am nächsten Morgen suchten wir einen anderen Platz an der Sense. Einige Kinder wagten es, die Sonne abzumalen, nur Himmel, Wolken und Sonne. Kleine Kunstwerke waren dabei entstanden. Der Unterschied zu den sonst üblichen Kinder-Sonnenzeichnungen war erstaunlich: Keine Sonne hatte Strahlen, und doch strahlten sie alle, zudem fühlte man durch die wässrige Farbgebung den feinen, frühen Morgennebel.

– Wir *malten* auch im *Atelier,* sprich Schulzimmer nach vorher gesammelten Eindrükken. So betrachteten wir einen prächtig blühenden Bauerngarten, dessen intensive Farben in den Phantasiegarten-Bildern der Kinder nachklangen. Natürlich durften auch die Seerosen bei unseren Gemälden nicht fehlen. In unserem Schulbiotop diente uns die für dieses Jahr wohl letztblühende Blume als Vorlage. In einer Art Collage gestalteten wir unsere Bilder. Von rosa über violett und blau bis grün malten die Kinder das Wasser des Teiches – eine recht «freche» und aussergewöhnliche Farbgebung für Drittklässler. Bei einigen sah man einen hellen oder gelblichen verschwommenen Fleck: das Glitzern der Sonne im Wasser. Nach dem Trocknen malten wir die grünen Seerosenblätter aufs Wasser und setzten schliesslich die ausgeschnittenen Blüten darauf.

– In *Dias* betrachteten wir uns weitere Bilder von Claude Monet und Aufnahmen von Haus und Garten. Dabei lenkten wir unsere Aufmerksamkeit vor allem auf Bildreihen in wechselnder Helle (wie Mohnblumenfeld, Pappeln, Heuhaufen, Seine) und auf das Thema: «Ein Garten wird Malerei» (Garten, Japanische Brücke, Seerosen).

Vernissage unserer Ergebnisse

Am Samstag der folgenden Woche luden wir die Eltern ein, um ihnen unsere Kunstwerke zu zeigen. Die Schüler wollten allerdings an diesem Vormittag auch noch aktiv etwas bieten, die Mehrheit entschloss sich für einen Dia-Vortrag. Sie wählten ein oder mehrere Lichtbilder aus, anhand derer sie den Eltern über Leben und Werk von Claude Monet berichteten. Zwei Mädchen bereiteten für die Erwachsenen ein Bilder-Vermutungsspiel vor, zwei andere organisierten ein Malen für die Eltern. Ihre Idee: «Wenn wir beim Malen draussen so viel Spass gehabt haben, so sollten wir doch das den Eltern auch ermöglichen!» So sassen zwischen zehn und elf Uhr an diesem Samstag zwanzig Mütter und Väter ums Schulbiotop und malten unter der kundigen Anleitung und Assistenz ihrer Kinder. Mich erfreute ganz stark, dass sich eigentlich niemand drückte, und sich viele der nicht einfachen Aufgabe stellten! Zur eigentlichen Bilderausstellung in unserem Schulzimmer – zusätzliche Stellwände vergrösserten unsere Ausstellungsfläche – servierten wir natürlich einen kleinen Apéro.

Die Vorbereitungen für diese Vernissage beschäftigten uns fast während der ganzen Woche davor. An die gestalterische Monet-Woche schloss sich also noch eine zweite, in der wir uns eher mit der sprachlichen Auswertung auseinandersetzten. Ich fand es von den Drittklässlern mutig, dass sie die nicht ganz leichte Aufgabe mit dem Dia-Vortrag für den Eltenvormittag wählten.

Schlussbemerkungen

Ich habe absichtlich unsere Aktivitäten nicht in einem Halbtagesraster, wie man es vielleicht erwarten würde, dargestellt. Für mich war es nicht möglich, zu Beginn der Woche einen solchen Plan zu erstellen. Ich wusste ganz konkret nur vom ersten Vormittag, wie ich ihn gestalten wollte. Die weiteren Themen waren zwar vorbereitet und parat, den dafür benötigten Zeitaufwand und die Reihenfolge konnte ich erst nach und nach zusammen mit den Kindern und aufgrund ihrer Reaktionen bestimmen.

Ich glaube, die Durchführung einer solchen Woche ist sehr individuell, wohl auch stark auf die Klasse ausgerichtet. Dafür einen Arbeitsplan als Rezept auszuschaffen, erachte ich nicht als sinnvoll. Die übliche Frage nach dem Erreichen der Ziele, möchte ich mit dem Zitat einer Schülerin dieser damals dritten Klasse beantworten: «Es war eine sehr schöne Woche, und zwar immer, und sie wird es auch bleiben!» Die durchwegs grosse Freude und Begeisterung, die die Schüler zeigten und das tiefe Erlebnis, das diese Woche für uns alle war, geben mir den Mut und die Berechtigung, ein andermal wieder etwas Ähnliches in Angriff zu nehmen.

Die «Monet-Woche» im Rückblick

Brief von Barbara

Liebe Frl. Ott
nun wird es den Abschied sein. Es war schön bei Ihnen Schule zu haben. Es hatte mir viel Spass und Freude gemacht, vom Claude Monet zu hören und zu erfahren, Dias anzusehen, im Linebüchlein zulesen, Karten und Plakate anzusehen.
Es hat mich so in Begeisterung gebracht; dass ich das Lineabüchlein haben musste, und auf Paris gehen musste um diese Seerosenbilder anzusehen. Und wir gingen!

Viele Grüsse Barbara

Die japanische Brücke

Brief der Eltern von Barbara an die Lehrerin

Barbara fühlt sich gedrängt, es Monet nachzutun: sie malt Seerosenbilder und die japanische Brücke, immer wieder, ganz aus der Erinnerung. Jetzt hängt ein grosses Seerosenbild an unserer Küchentüre; eine in zarten Grün- und Türkistönen gehaltene japanische Brücke diente als Geburtstagsgeschenk für den überraschten Vater.

Nicht jedesmal ein Meisterwerk

Enttäuscht und unzufrieden kommt Barbara vom Malen an der Sense zurück. Das hochgehende Wasser des Flusses verunmöglichte es, einen Platz auf den Kiesbänken zu finden. Barbara war gezwungen, unbequem auf einem Betonklotz der Uferbefestigung mit Papier, Farbkasten, Wasser und Pinsel zurechtzukommen. Unmöglich sei es, alles miteinander mit nur zwei Händen zu halten; unbefriedigend, nur die Uferpartie der andern Flusseite malen zu können; schade, dass die Sonne und der Himmel sich nicht im Wasser spiegelten.
Ob sie unseren Hinweis, auch Monet sei nicht jedes Bild auf Anhieb zum Meisterwerk gelungen, als Trost empfindet?
Nur – die entstandenen Bilder, die wir am Elternmorgen sehen, verraten kaum mehr etwas von den Mühen der kleinen Malerinnen und Maler.

Dann musste ich nach Paris

Das Ende des Schuljahres kommt, ein Lehrerwechsel steht bevor. Barbara möchte der Lehrerin danken mit einem Geschenklein und einem Brief. Natürlich kommt darin auch die Monetwoche vor. Sie fährt fort: "dann musste ich nach Paris, und wir gingen!"

Grössenverhältnisse

Enttäuscht steht Barbara im Museum Marmottan: das zauberhaft blaue Seerosenbild, das im Lineabüchlein so eindrucksvoll gross vorgestellt wird, hängt bescheiden und in kleinem Format mitten in andern grösseren Bildern. Erst ein längeres Hinschauen zeigt die Grösse des kleinen Bildes.
Andrerseits: dass die Seerosenbilder in der Orangerie so gross sind, niemals hätte sich Barbara das so vorstellen können. Wir vergessen nicht, wie sie – kaum ist das Museum geöffnet – im ersten ovalen Saal steht, mit leuchtenden Augen und offenem Mund vor Staunen. Dann aber muss sie vor Freude springen und im Kreis herumrennen – was tut's, weitere Besucher sind noch nicht da und die Aufsicht schläft noch halb.

Ferien in Giverny!

Alles ist im Haus des Malers genau so, wie es abgebildet ist im Lineabüchlein. Die Katze auf der Treppe, die Truthähne im Garten, das Eierkästlein in der Küche. Dazu die eigenartige Stimmung in Küche und Esszimmer, die Monet nach seinen Vorstellungen selber in ausgesuchten Blau- und Gelbtönen ausgemalt hat. Da möchte ich Ferien machen, meint Barbara.

Erstaunliche Nachwirkungen

Brief eines Vaters an die Lehrerin

Wir sind keine besonders «kunstbeflissene» Familie – und so war ich denn auch etwas skeptisch, als ich vom Plan der Lehrerin hörte, mit den Drittklässlern eine ganze Woche lang Claude Monet zu behandeln. Was wir dann aber bei Michi beobachten konnten, hat uns überrascht: Mit Begeisterung malte er im Freien Impressionen, erzählte uns vom Leben des Malers und von seinen Bildern. Offensichtlich ist es der Lehrerin hervorragend gelungen, die Kinder für dieses ungewohnte Thema zu interessieren. Die Monet-Woche hat auf vielfältige Weise nachgewirkt. Michi schaut seither Bilder viel genauer an und weiss oft Tage nach dem Besuch einer Ausstellung noch über Details Bescheid. Vor allem aber hat sich sein Interesse auf die ganze Familie übertragen – und das ist doch ein erstaunliches Resultat einer Projektwoche.
B.M.

Mehr als ein Jahr später: Einige Schülerantworten

Was gefiel Dir an der Monet-Woche besonders gut?
– Mir hat sehr gut gefallen, dass man nicht so genau malen musste, mehr verschwommen.
– Mir gefiel das Malen sehr gut, aber auch, dass die Eltern am Samstag gekommen sind.
– Mir hat sehr gut gefallen, Bilder anzuschauen und auch selbst zu malen und zwar nicht in einem Zimmer, sondern auch draussen.

Was ist das Besondere an Monets Bildern (vom Malen her?)
– Dass sie von nah ganz klecksig aussehen und von der Ferne normal.
– Das Besondere daran ist, er hatte es im Gefühl, nämlich, wenn man in die Nähe einer Seerose geht, sieht es aus wie ein Klecks. Er malte auch immer dasselbe aber es ist doch immer verschieden, denn das Licht spielt mit.
– Er malte mit viel grün und blau.
– Die Bilder von der Japanischen Brücke haben mich sehr fasziniert. Auf den Bildern wirkte es für mich wie eine Brücke, die im Blumenurwald im Mittelpunkt ist.
Was beeindruckt Dich besonders an diesem Künstlerleben?
– Dass er für seine Bilder in dieser Zeit nicht viel Geld bekommen hatte, und heute sind sie fast nicht zu bezahlen.
– Dass er so viele Kinder im Haus hatte.
– Dank ihm kann ich jetzt schöner malen. Er malt schöne Bilder.– Dass den Leuten die Bilder damals nicht gefallen hatten.
– Sein Haus, und dass er noch malte, als er schlecht sah.
– Dass er einen so schönen Garten und Seerosenteich hatte.
– Er hat ein schönes Haus, und innen sind die Wände farbig.
– Er hat bis an sein Lebensende gemalt. Daraus schliesse ich, dass er leidenschaftlich gern gemalt hat.

Hast Du das Gefühl, dass Dich die Monet-Woche fürs Malen in der Schule beeinflusst hat?
– Ich male viel mehr zu Hause und mit viel Wasser.
– Ich male jetzt mehr Bilder, manchmal sieht man, was ich male, manchmal auch nicht.
– Ich finde, dass ich schöner male. Gezeichnet hab' ich immer gleich gern.
– Ich gebe mir mehr Mühe.

Malst Du seit der Monet-Woche gleich gern/lieber/weniger gern als vorher?
– 7 Kinder malen gleich gern
– 8 Kinder malen lieber
– Keines malt weniger gern